

Warum Volksmusik in so einem Drum-Buch?

Die Begründung liegt eigentlich in dem Namen selbst. Volksmusik ist Musik für jedermann und von daher allgemein verständlich und nachvollziehbar. Leider belächeln die meisten Drummer jene Schlagzeuger, die in einem Bläserorchester oder Musikverein tätig sind. Dabei gibt es gerade in der Volksmusik viele Elemente, die schließlich durch Transformierung neue Musikrichtungen bildeten. Die wenigsten Schlagzeuger wissen heute noch, was eine „Locke“ oder ähnliches ist. Aus diesem Grund habe ich beschlossen, auch der Volksmusik ein Kapitel zu widmen.

Tarantella

Entstehungsort der **Tarantella** ist Süditalien. Der Ursprung des Namens ist allerdings nicht eindeutig geklärt. Zum einen soll sich die Bezeichnung auf die Herkunft der **Tarantella** aus dem Gebiet um die süditalienische Hafenstadt „Taranto/Taranto“ beziehen. Zum anderen geht die Namensgebung angeblich auf die Wolfsspinnenart „Tarantel“ zurück. Dem Volksglauben entsprechend soll man sich nur durch hemmungsloses Tanzen von ihrem Biß erholen können. Eine andere Auslegung besagt allerdings, daß der Biß der Tarantel selbst die wilden, tanzähnlichen Bewegungen auslöse. Die **Tarantella** ist eine schnelle, dreiteilige Tanzweise im 3/8- oder 6/8-Takt mit wildem, „ekstatischem“ Charakter. Entstanden als Volksmusik, findet die **Tarantella** in stilisierter Form auch häufig Verwendung in der Oper, der Suite (instrumentale Reihungsform, welche zunächst der Tanzbegleitung diente) und der virtuellen Klaviermusik des 19. Jahrhunderts, so z.B. Frédéric Chopins (1810 – 1849) „Tarantella Opus 43“.

Die Tarantella spielte beispielsweise schon Steve Gadd auf dem Live-Album von Chuck Mangione mit dem Namen „Tarantella“. Die HiHat ist hier als HiHat Splash notiert, du kannst sie aber auch ganz normal schließen.

♩ = 94 – 106

710

711

712

713

714



Marsch

Der **Marsch** ist ursprünglich der Militärmusik zuzuordnen. Er gewann an Bedeutung, als im 17. Jahrhundert der im Tempo vorgegebene Gleichschritt das militärische Reglement eingeführt wurde. Entsprechend sind gerade Taktarten üblich (wie der 2/4-, 2/2- und der 4/4-Takt), zu denen gut marschiert werden kann. Aber auch der 6/8-Takt findet in der **Marschmusik** Anwendung. Er ist von den **Reitermärschen** übernommen worden.

Vor allem in Preußen bildeten sich unter Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) unterschiedliche Typen des **Marsches** wie **Straßen-**, **Parade-**, **Präsentier-**, **Geschwind-**, **Sturm-** und **Reitermärsche** heraus. Sie unterscheiden sich hauptsächlich im Tempo. Darüber hinaus war es üblich, jedes Regiment mit seinem eigenen **Marsch** zu versehen, so z.B. der „Dessauer Marsch“, der im 17. Jahrhundert komponiert wurde und der zu den traditionsreichsten Märschen zählt. Im preußischen Heer unterteilte man die Militärkapelle in das „kleine Spiel“ mit Trommeln und Pfeifen und in das „große Spiel“ mit Holz- und Blechblasinstrumenten, Schlagzeug und Schellenbaum.

Eine Gliederung in eine acht- oder sechzehntaktige Liedform wird seit dem Barock bevorzugt. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts ist die Da-Capo-Form unter Einbindung eines Trios als Mittelsatz üblich (Marsch-Trio-Marsch). Als Trio versteht man in diesem Zusammenhang einen dreistimmig gespielten Mittelteil, der sich von dem übrigen Musikstück abhebt.

Im Laufe der Entwicklung des **Marsches** entstanden auch die sogenannten **Liedermärsche**, deren Trio aus einem bekannten Volkslied besteht, so z.B. „Ein Jäger aus Kurpfalz“ oder „Das Lieben bringt groß Freud“. Das Mitsingen der Marschmelodien, oft auch mit selbsterfundnen Texten, bot der marschierenden Truppe Ablenkung bei langen Wegstrecken. Mit Ausbrechen der französischen Revolution entstand der von der preußisch-österreichischen Tradition abweichende **Revolutionsmarsch**, der mit seiner punktierten Rhythmik und häufigen Sechzehntelaufnahmen einen kraftvollen, vorwärtsdrängenden Schwung verbreitete. Als Beispiel ist die von Rouget de Lisle um 1792 komponierte „Marseillaise“ zu nennen. Auch aus dem wachsenden Nationalbewußtsein der slawischen Nationen gingen zahlreiche Märsche des 18. und 19. Jahrhunderts hervor, in denen viele Elemente dieser Volksmusik enthalten sind. Besonders auf die Lebensweise des Adels war es zurückzuführen, daß der **Marsch** schon bald umfunktioniert und nicht mehr nur für militärische Zwecke genutzt, sondern auch für Feierlichkeiten und Repräsentationen eingesetzt wurde. Dieses waren die **Fest-**, **Hochzeits-**, **Triumph-**, **Ein-** und **Auszugsmärsche**.

Auch das Bürgertum erkannte bald den unterhaltenden Wert der **Marschmusik**. Die Beliebtheit des **Marsches** zeigte sich einerseits in der Erweiterung der instrumentalen Besetzung der Militärorchester, andererseits in den **Tanz-** und **Liedermärschen**, die von kleinen Ensembles gespielt wurden. Selbst der **Armeemarsch** wurde nun zur Unterhaltung gespielt. Somit kam es zu einer weiteren Formerweiterung, in der das abschließende Trio als „Grandioso“ häufig eine groß angelegte Steigerung erfuhr.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zählte der **Marsch** bereits zu einer der beliebtesten Musizierformen. Entsprechend vielfältig waren die **Märsche** und **Marschlieder** in den Operetten, Revuen, Possen und Varietés vorhanden. Eine folkloristische Wandlung machte der **Marsch** noch einmal in Wien in Verbindung mit dem Wiener Lied, das vor allem in den sogenannten Heurigen- und Biergärten gesungen wurde, durch.

Die wichtigsten Komponisten sind hier Johann-Schrammel (1850-1893) mit „Wien bleibt Wien“ und Karl Lorenz (1851-1909) mit „Jetzt trink mer noch a Flascherl Wein“. Als Symbol der militärischen Macht dominierte der **Marsch** in Deutschland nach der Reichsgründung unter Preußens Führung (1871). Wichtigste Musikbeispiele sind „Preußens Gloria“ von Gottfried Piefke (1815-1884) und „Alte Kameraden“ von Carl Teike (1864-1922). In Amerika erlangte der Komponist John Philipp Sousa (1854-1932) mit seinen Märschen „The Stars And Stripes Forever“ (1897) und „The Washington Post“ (1898) Weltruhm.

Die **Marschmusik** hatte darüber hinaus eine überragende Bedeutung für die Entwicklung des Jazz, so z.B. für das Repertoire der „Marching and Street“ Bands. Häufig wurden auch stilübergreifende Elemente vermischt, wie z.B. bei Glenn Millers (1904 - 1944) „St. Louis Blues March“. Hier wurden Elemente der Swing- und Marschmusik miteinander kombiniert. Diese wechselseitigen Beziehungen zwischen **Marschmusik** und anderen Musikgattungen halten bis zur Gegenwart an, wobei **Marschthemen** sehr häufig als Schlager gespielt werden und sich Mischformen wie z.B. die **Marsch-Samba**, der **Marsch-Fox**, der **Marsch-Beat** und viele mehr bilden.

Hier stelle ich dir verschiedene Arten und Spielweisen des Marsches vor. Die Wirbel werden als Preßwirbel gespielt.

(715) Dies ist ein typischer Parademarsch, den der Trommler allein spielt.

$\text{♩} = 114 - 120$

The musical score consists of five staves of music. The first staff begins with a treble clef and a common time signature. The music features a series of eighth and sixteenth notes, often beamed together, with many notes marked with an accent (>). The second staff continues the rhythmic pattern. The third staff includes a first ending followed by a second ending marked '2.'. The fourth staff continues the main melody. The fifth staff concludes with a double bar line and the word 'Fine' written below it.

716 Dies ist ein 6/8-Marsch, wie er sehr häufig vorkommt.

♩ = 76 - 102

Fine

D.C. al Fine

717 Dies ist die „berühmte“ Locke. Unter Locke versteht man das Einschlagen eines Marsches; sie wird vor dem eigentlichen Marsch gespielt, um das nachfolgende Musikstück einzuleiten. Die Locke wird entweder vom Trommler allein oder vom gesamten Spielmanszug gespielt. Die Locke ist im 6/8-Takt geschrieben. Mußt du sie beim Marschieren spielen, fängst du auf dem linken Fuß an. Würdest du auf dem rechten Fuß anfangen, wäre die Folge, daß deine Musikkollegen ins Stolpern kommen, da man Marschieren stets mit dem linken Fuß beginnt.

♩ = 116

718 Ein Trauer- oder Prozessionsmarsch wird meistens ohne Snare Drum-Teppich gespielt.

Trauermarsch ♩ = 60 - 64; Prozessionsmarsch ♩ = 70 - 78

Dies sind Marschinterpretationen, wie man sie am Schlagzeug ausführen könnte.

♩ = 80 - 120

719

SNARE-DR.

BASS-DR.
HI-HAT

720

721 ♩ = 80 - 124

722 Hier habe ich eine Einleitung notiert, die man am Schlagzeug spielen kann, bevor der eigentliche Marsch anfängt. Diese Einleitung spielt der Schlagzeuger allein.

♩ = 80 - 120

Intro

Groove

etc.

Mazurka

Die **Mazurka** ist im 16. Jahrhundert in Polen als höfischer Nationaltanz entstanden. Ihr Ursprung ist ein Sprung- und Drehtanz. Der Name **Mazurka** ist auch auf die polnische Landschaft Masowien (Masuren) zurückzuführen.

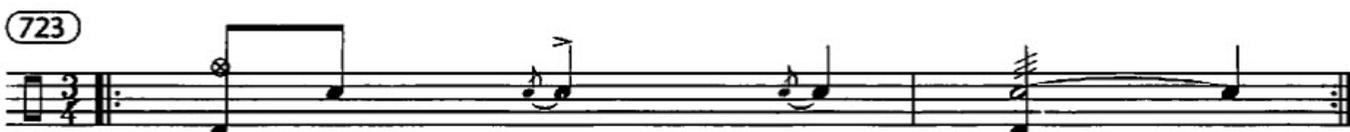
Bis zum 19. Jahrhundert hatte sich die **Mazurka** zu einem bürgerlichen Gesellschaftstanz weiterentwickelt. Die **Mazurka** wird in einem mittleren bis schnellen Tempo gespielt und als 3/4- oder 3/8-Takt notiert. Im Unterschied zum Walzer liegen die Akzente nicht auf dem Taktbeginn, sondern auf den unbetonten Zählzeiten.

Nach Niederschlagung des polnischen Aufstandes im Jahre 1831 kam die **Mazurka** durch Emigranten nach Deutschland und Frankreich. Vor allem in Paris wurde sie als polnisches Nationalsymbol populär. So entstanden beispielsweise die **Mazurken** für Klavier von Frédéric Chopin.

Um 1840 erfreute sich die **Mazurka** als Tanz in allen europäischen Großstädten großer Beliebtheit.

Die Mazurka ist seit längerem in der Volksmusik bekannt und beliebt. Achte darauf, daß du sie nicht als Walzer spielst.

$\text{♩} = 160 - 180$



Polka

Die **Polka** kam zum ersten Mal 1830 in Böhmen auf. Es handelt sich hierbei um einen in der tschechischen Volksmusik verwurzelten Gesellschaftstanz. Die **Polka** erlangte zwischen 1840 und 1850 eine Beliebtheit, die der vergleichbaren Tanzmode des Walzers nahe kam. Der Ursprung des Namens konnte bis heute noch nicht eindeutig geklärt werden. Man nimmt an, daß er vom tschechischen Wort „pulka“ hergeleitet ist, was soviel wie „Halbschritt“ bedeutet und sich auf die Schrittfolge bezieht. Aber auch vom Wort „polin“, das die Verehrung für die polnischen Revolutionäre von 1830/31 ausdrückt, könnte der Name abgeleitet sein.

Die **Polka** verbreitete sich sehr schnell und wurde zum Inbegriff tschechischer Musik und zum festen Bestandteil des tschechischen Nationalbewußtseins. Wichtigste Komponisten dieser Zeit waren Bedřich (Friedrich) Smetana (1824-1884, er benutzte stilisierte Elemente in der Oper „Die verkaufte Braut“) und Johann Strauß (Sohn, 1825 - 1899) mit der „Tritsch-Tratsch-Polka“ (1858) und der „Pizzicato-Polka“ (1869).

Die **Polka** war einer der wenigen Tänze, der in allen gesellschaftlichen Ständen verbreitet war. Es ging sogar so weit, daß die **Polka** in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer wahren, die Alltagsnöte vergessenden Tanzwut führte.

Außerhalb Böhmens kam es zu Mischformen der **Polka**. Hierzu zählten die **Polka Francaise**, die **Wiener Polka**, die **Bayerische Polka**, unzählige Spielarten in Lateinamerika, aber auch Abwandlungen wie die **Kreuzpolka**, die **Schnellpolka** und viele mehr.

Die **Polka** ist als 2/4-Takt notiert und besteht aus Haupt- und Nebenschlag. Der Formaufbau ist achttaktig, wobei die ABA- und die ABC-Form dominieren. Das Tempo der **Polka** liegt bei ungefähr 60 Takten pro Minute, und aufgrund der vielfältigen Mischformen sind große Abweichungen möglich.

Bis heute hat die **Polka** ihren festen Platz in der volkstümlichen Blasmusik und erfreut sich selbst im Schlagerbereich großer Beliebtheit.

Es ist schwieriger als man glaubt, eine richtig „amtliche“ Polka zu spielen. Höre dir einmal von „Ernst Mosch und seine Original Egerländer“ den Titel „Aus Böhmen kommt die Musik“ an. Dann wirst du feststellen, daß dieses Feel nicht leichter nachzuahmen ist als mancher Latin-Stil. Hier findest du einige Beispiele für die Polka.

Den Rhythmus am Schlagzeug solltest du sehr „nach hinten“ („laid back“) spielen.

♩ = ~~100~~ - 120

726



727 *geschlagen*

offen gehalten

728

729

730

731

732

Csárdás

Der **Csárdás** ist ein rascher, zweiteiliger und geradtaktiger Volkstanz aus Ungarn. Seine Wurzeln reichen bis zu den mittelalterlichen Heiduckentänzen zurück.

Der **Csárdás** ist mit typischen Elementen der Zigeunermusik durchsetzt. Sein Name ist vom ungarischen „Csárdá“, der sogenannten Pußta- oder Dorfschenke, abgeleitet worden.

Der **Csárdás** wird als 2/4- oder 4/4-Takt aufgeschrieben. Vorangestellt ist ihm in der Regel eine langsame, melancholische Einleitung. Diese wird „Lassu“ genannt und beschreibt den Kreistanz der Männer. Anschließend wird erst der eigentliche **Csárdás** gespielt. Er folgt mit einem scharf akzentuierten, dem Sporenschlag nachgebildeten Rhythmus als Paartanz.

Zum Modetanz avancierte er in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts und gelangte so in die Ballsäle der ungarisch-österreichischen Monarchie.

Bekannt wurde der **Csárdás** beispielsweise durch Johann Strauß in dessen Operette „Der Zigeunerbaron“. In stilisierter Form und unter der Bezeichnung „Ungarischer Tanz“ wurde er von Franz Schubert (1797 – 1828), Johannes Brahms (1833 – 1897) und Franz Liszt (1811 – 1886) verwendet.

Der Rhythmus des Csárdás wird sehr gleichmäßig und „straff“ gespielt.

♩ = 130 – 156

